

Liebe Schwestern und Brüder!

Zur Freiheit hat uns Christus befreit, sagt Paulus. Tatsächlich haben die eben gehörten Jesus-Worte was Befreiendes: Jesus sagt uns, womit wir uns nicht lange aufhalten müssen: Mit der Verwünschung oder Vernichtung unserer Gegner. Mit langwierigen Verabschiedungen. Mit dem Warten auf das eigene Leben, bis die Eltern gestorben sind.

Im heutigen Evangelium haben wir es mit übereifrigen Menschen zu tun. Mit feueifrigen zunächst: Die Jünger wollen die Dörfer der ungastlichen Samariter am liebsten verbrennen. Dass die Jünger von den Samaritern nicht aufgenommen wurden, erklärt sich daraus, dass sie auf dem Weg nach Jerusalem waren. Die Samariter waren im Clinch mit der Hauptstadt Jerusalem in der Frage, wo der rechtmäßige Opferkult stattfinden sollte: im Tempel in Jerusalem oder auf dem samaritanischen Berg Garizim. Jesus putzt seinen Jüngern das Gestell: „So geht’s nicht.“ Religiöser Terrorismus ist mit ihm nicht zu machen.

Dann sehen wir den Mann, der Jesus folgen will ohne Wenn und Aber: *Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst.* Jesus bremst seinen Eifer. Er gibt ihm zu verstehen, dass das Wanderleben ohne feste Bleibe nicht so einfach werden wird. Die Heimat Jesu ist kein Ort.

Der nächste Mann, der noch heimgehen will und seinen Vater begraben, ist ebenfalls von religiös-moralischem Eifer erfüllt. Die Bestattung der Toten ist allen Juden geboten. Und auch der dritte Mann, der sich noch von Vater und Mutter verabschieden will, hat eine fromme Gesinnung. Immerhin heißt es *Du sollst Vater und Mutter ehren.* Das ist das vierte Gebot in unserer Zählung.

Jesus widerspricht allen diesen auf unterschiedliche Weise eifrigen Menschen. Er erinnert daran, dass vor dem vierten Gebot die ersten drei kommen, die unmittelbar Gott gelten. Im Buch Exodus, dem 2. Buch Mose, steht:

Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben...

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen....

Gedenke des Sabbats, halte ihn heilig...

In der Sprache Jesu heißt das: *Euch muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben. (Mt 6,33).*

Wie aber werden wir tauglich für das Reich Gottes?

Eigentlich erfahren wir nicht viel über die Eifrigen. Die Argumente „sich von den Eltern verabschieden“ und „den Vater begraben“ haben Gewicht. Ich stelle mir vor, dass sie mehr meinen als bloßes „Pfiat-euch“-Sagen oder als die Ausrichtung des Begräbnisses. Zum Beispiel gibt es gerade bei religiös und moralisch eifrigen Menschen die Einstellung: „Zuerst muss ich meinen Eltern gegenüber alle Dinge in Ordnung bringen. Erst wenn ich mit ihnen im Reinen bin, kann ich ein eigenes Leben beginnen.“

Man kann an eine Hofübernahme denken. An die Weiterführung des elterlichen Betriebes. An die Erfüllung der elterlichen Vorstellungen von Ehe und Familie. Auch an die Erfüllung ihrer Erwartungen nach aufopfernder Pflege in Alter und Krankheit.

Der springende Punkt ist: Das Reich Gottes KANN SICH tatsächlich EREIGNEN, wenn ein Kind den Hof seiner Eltern übernimmt. Das Reich Gottes kann tatsächlich da sein, wenn zum Beispiel ein Sohn die Tischlerei des Vaters weiterführt. Es kann wirklich etwas von Reich Gottes spürbar werden, wo die Tochter einen Mann heiratet, den nicht nur sie mag, sondern auch ihre Eltern, wenn dann Kinder bzw. Enkel kommen und die Alten im Haus bleiben und schließlich auch dort von Familienangehörigen gepflegt werden.

ABER:

Das Reich Gottes kann auch dann wachsen, wenn der Sohn die Landwirtschaft der Eltern zusperrt und eine EDV-Firma gründet. Es kommt darauf an, wie er das macht – religiös ausgedrückt: Es kommt darauf an, wozu er sich berufen fühlt und wie er dieser Berufung nachkommt. Das Reich Gottes kann auch kommen, wenn die Tochter sich keinen Mann nimmt, sondern mit ihrer Freundin in eine Wohnung zieht und mit der Freundin eine eingetragene Partnerschaft eingeht. Das hängt davon ab, wie sie das macht und wie sie dieser Berufung nachkommt. In früherer Zeit wären die beiden vielleicht in einen Frauenorden eingetreten. Heute werden sie vielleicht ein Pflegekind annehmen.

Liebe Brüder und Schwestern, wahrscheinlich ist Euch schon aufgefallen, dass Jesus einzelnen Menschen höchst unterschiedliche Dinge sagt. Er hat einen Blick dafür, was der einzelne braucht, was diesem Mann und dieser Frau guttut. Nicht jedem tut das Gleiche gut. Die Sonne, die des Adlers Blick schärft, blendet die Eule. Jeder soll seine eigene Art und Weise finden, das Reich Gottes zu verkünden.

Mit dem bekannten Wort des Heiligen Augustinus gesagt:

Liebe, und tu, was du willst!

Das ist Freiheit. Amen.

Robert Kettl